

Heimat- und Verkehrsverein Diedenshausen e.V.

DIEDENSHÄUSER



RUNDBLICK

49. Ausgabe: April 2010

Liebe Diedenshäuser und Freunde unseres Dorfes,

alle reden von der dringend notwendigen Verkehrsanbindung Wittgensteins an das Autobahnnetz des Landes. Dass aber die Straßen in Wittgenstein sich selbst in einem katastrophalen und dramatischen Zustand befinden, davon war nur kurz nach der Schneeschmelze die Rede, als die ganze Misere deutlich wurde. Kein Verkehrsschild ist in NRW wohl häufiger anzutreffen als „Achtung Straßenschäden“. Eklatantes Beispiel hierfür ist die Landstraße von Diedenshausen über den Laibach nach Bad Berleburg. Die verantwortliche Straßenbehörde half sich, indem sie die Geschwindigkeit zunächst auf 70 km/h, dann auf 50 km/h und schließlich auf 30 km/h begrenzte. Wir dürfen darauf gespannt sein, wann diese Schilder durch solche mit 10 km/h oder „Straße nur auf eigene Gefahr zu befahren“ ersetzt werden.

Immerhin können wir froh sein, dass die Straßenbaumaßnahmen jetzt zumindest innerhalb Diedenshausens begonnen wurden.

Die Schließung der Grundschule in Wunderthausen zum Schuljahresende macht in Einzelfällen immer noch Furore. Wir Diedenshäuser mussten das schon einmal erleben, als 1971 unsere eigenständige Volksschule geschlossen werden musste. Damals gab es im Elsofftal das große Tauziehen, welches der vier Dörfer die gemeinsame Grundschule bekommen sollte, bis man sich darauf einigte, im Tal zwei Grundschulen zu erhalten. Aber auch davon müssen wir jetzt wegen der dramatisch gesunkenen Schülerzahlen Abschied nehmen. Hoffentlich können sich wenigstens einige der in Wunderthausen entwickelten und gepflegten Traditionen am neuen Schulstandort erhalten.

Im Zusammenhang mit der Schulschließung wird noch einmal bewusst, dass es in Diedenshausen bereits 1720 einen Lehrer gegeben hat. Damals richteten die Diedenshäuser ein Gesuch an den Berleburger Grafen, in dem sie um eine bessere Besoldung für diesen Lehrer baten. Leider erfahren wir nicht den Namen des Lehrers.

Unser Heimathaus, das in der Bevölkerung einen breiten Zuspruch erfährt, wie die Besucherzahlen eindeutig belegen, soll in diesem Jahr einige Verbesserungen erfahren. Neben den baulichen Maßnahmen, wie der Erneuerung der Dachrinne, der Isolierung des straßenseitigen Mauerwerks gegen Feuchtigkeit, der Installation eines Schornsteins, um den wunderschönen gusseisernen Ofen im Eingangsbereich in Betrieb nehmen zu können, und der Erweiterung der Beleuchtungsanlage, sollen auch für die verschiedenen Ausstellungen bessere Präsentationsflächen und Präsentationsmöglichkeiten geschaffen werden.

Das alles ist dazu geeignet, ein schönes Haus zu präsentieren und die Akzeptanz des Museums weiter zu erhöhen. Für die Sommermonate ist bereits der Besuch von zwei größeren Gruppen angemeldet worden, die auch eine Dorfführung in Anspruch nehmen wollen.

In diesem Sinne grüßen Euch herzlich



Bernd Kuhn
Vorsitzender)

Dr. Hartmut Dienst
(2. Vorsitzender)

(1.

Ansprechpartner:

Hartmut Dienst, Zum Heiligenholz 11 (Tel. 02750-577)

Joachim Dienst, Zum Heiligenholz 1 (Tel. 02750-791)

Klaus Homrighausen, Joh.-Althusius-Str. 6 (Tel. 02750-310)

Bernd Kuhn, Zur Saale 5 (Tel. 02750-668)

Neue Ausstellung im Heimathaus

Nach der sehr erfolgreichen Puppenausstellung mit 524 Besuchern soll am Sonntag, dem 11. April, die neue Ausstellung

„Bilder aus der Grundschulzeit“

eröffnet werden. Sie ist weniger von überregionalem Interesse, sondern wird vor allem den Diedenshäusern und Wunderthäusern angeboten, haben doch viele von ihnen die Grundschule Wunderthausen besucht. Die Ausstellung besteht nicht nur aus Klassenfotos, sondern darunter befinden sich viele, die schulische Aktivitäten zeigen, wie Klassenfahrten, Karnevalsveranstaltungen, Weihnachtsfeiern, Projekttagen und anderen.

Da ein Teil der Bilder nur als Dias existieren, die noch nicht digitalisiert und ausgedruckt sind, kann die Ausstellung nicht alle Jahre von 1971 bis 2006 abdecken. Außerdem wird ganz deutlich darauf hingewiesen, dass keine Abzüge von den Bildern hergestellt werden können. Natürlich steht jedem Besucher frei, gewünschte Bilder selbst abzufotografieren, die technischen Möglichkeiten dazu gibt es heute.

Alle sind herzlich zum Besuch der Ausstellung eingeladen, um sich in die Kindheit und Schulzeit zurück versetzen zu lassen.

Anmeldung zu einer Überraschungsfahrt

Die Weihnachtsmarktgesellschaft teilt mit, dass sie eine **Überraschungsfahrt für alle Diedenshäuser** anbietet. Jeder, der teilnehmen möchte, ist herzlich dazu eingeladen.

Termin: Samstag, 3. Juli 2010

Abfahrt: 7.00 Uhr

Ziel: Überraschung !!!

Rückkehr: ca. 20.00 Uhr

Anmeldung bei: Dirk Homrighausen, Ehrenmal 2, Tel.: 97 80 17

oder: Matthias Womelsdorf, Steinert 8, Tel.: 322

Museumsfest im Juni

Am Sonntag, dem 13. Juni, findet das diesjährige Museumsfest statt, das sich ja in zweijährigem Turnus mit dem Grenzgang abwechselt. Es beginnt um 11.00 Uhr auf dem Schulhof der alten Schule in direkter Nachbarschaft zum Heimathaus, das Ende ist wie immer offen.

Während der Vorplanungen wurde mit der Feuerwehr, Löschzug Diedenshausen, vereinbart, eine gemeinsame Veranstaltung durchzuführen. Hintergrund ist, dass Diedenshausen wegen drei verheerender Brände in den 70er Jahren in „Brandhausen“ umbenannt werden sollte, dass in den vergangenen 400 Jahren im Dorf immer wieder Häuser und Scheunen durch Feuer vernichtet wurden und dass es kaum ein Dorf in Wittgenstein gibt, das in seiner Vergangenheit nicht einmal durch eine Feuersbrunst heimgesucht wurde. Die Geschichte dieser Brände und ihre Folgen sowie historische Feuerlöschgeräte sollen im Heimathaus und in den Außenbereichen vorgestellt werden. Darüber hinaus wird die Feuerwehr in zahlreichen Aktivitäten praktische Übungen demonstrieren und sicher auch für die Kinder lustige „Spritzübungen“ anbieten.

Es bedarf sicher keiner besonderen Erwähnung, dass für Speisen und Getränke reichlich gesorgt wird, so dass wir wie in den vergangenen Jahren zusammen feiern, unsere Dorfgemeinschaft stärken und es uns rundherum wohlergehen lassen können. Alle sind ganz herzlich dazu eingeladen.

Neue Schaustücke für das Heimathaus

Unser Heimathaus wächst und wächst, indem uns laufend neue Exponate zur Verfügung gestellt werden. Die können nicht immer sofort gezeigt werden, sondern wandern zunächst in das Depot, um später unter den verschiedenen Themen ausgestellt zu werden. Auf jeden Fall sind wir allen Spendern zu großem Dank verpflichtet, wird doch auf

diese Weise ein Stück unserer Geschichte bewahrt und dokumentiert. Wie ein solches Schaustück in das Bewusstsein der Menschen eindringen kann, zeigt das Musterbuch der Firma Koch in Berleburg aus dem Jahr 1893, das uns Otto Kuhn aus dem Eichbach schon vor Jahren schenkte. Herr Architekt Petri hat kürzlich darüber einen ausführlichen und lesenswerten Artikel in einem Wittgensteiner Heimatheft veröffentlicht. Vor einigen Wochen lieh sich Frau Frank-Schlabach (ehem. Firma Papier-Schlabach) das Musterbuch aus, um Herrn Dr. Hermann Leimbach, ehemals Chef der WKA, vom Umfang des Leistungsangebots dieser großen Berleburger Firma zu überzeugen.

In einem Anruf meldete sich Frau Edelgard Homrighausen, Mühlwiese in Berleburg, um uns ihre noch funktionierende Strickmaschine aus den 50er Jahren kostenlos anzubieten. Damit sind wir im Besitz dreier solcher Strickapparate, der älteste von 1890, der jüngste von 1982 und nun der von Frau Homrighausen. Wenn wir eine genügende Anzahl dieser Geräte gesammelt haben, soll dazu eine Ausstellung zusammengestellt werden. Bis jetzt ist das noch in keinem Museum Wittgensteins geschehen.

Richard Weller und seine Frau aus Raumland sind fleißige Heimathaus-Besucher und verfolgen interessiert die Entwicklung des Museums. Neben den schon vor Jahren übergebenen Keramikgefäßen sollen wir jetzt eine Sammlung von Backmodellen von ihnen erhalten. Die Älteren von uns werden sich noch gut daran erinnern können, wie unsere Mütter darin Spekulatius-Plätzchen formten, was mit einigem Aufwand verbunden war. Dazu gibt es Holztöpfchen, aus denen sich Butter oder Pudding in schönen Musterungen stürzen lässt. Das alles war schon in der Ausstellung „Holz – ein wichtiges Handwerksmaterial in Wittgenstein“ zu sehen – Dort allerdings nur als Leihgabe.

Wir danken Frau Homrighausen und Ehepaar Weller ganz herzlich für ihre Exponate.

Johann Wilhelm Spies in Schulze Haus – ein Wilddieb

Im Dorfbuch Diedenshausen wurde bereits über Johann Wilhelm Spieses Aktivitäten als Wilddieb berichtet (auf Seite 370). Weitergehende Informationen über diesen Mann konnten damals nicht aufgedeckt werden. Letzthin wurde jedoch im Schlossarchiv in Bad Laasphe unter der Nummer C 101 eine Akte gefunden, die Protokolle einer Gerichtsverhandlung vom 17. Juli bis zum 13. August 1693 enthält. Die Verhandlung ging gegen Johann Wilhelm Spies aus Schulze-Haus in Diedenshausen, der wegen Wilddieberei zwischen den Struthbächen angeklagt war.

Seit 1603 verlief die Grenze zwischen Wittgenstein-Berleburg und Wittgenstein-Wittgenstein (Laasphe) oberhalb von Struthbach und Teiche entlang des Höhenweges über die Halle. Da Spies zwischen den Struthbächen gewildert haben sollte, war das Gericht in Laasphe für die Urteilsfindung zuständig.

Deshalb erschien am 17. Juli 1693 der Förster und Jäger von Elsoff, Hans Wilhelm Marburger (sein Sohn Johannes gründete 1713 Teiche) auf der gräflichen Kanzlei in Laasphe und berichtete, dass er Wilhelm Spies und noch zwei weitere Männer, den Köhler Gerhard und dessen Sohn Jacob beim Anschleichen auf einen Hirsch gesehen hätte. Einer hätte auch auf das Tier geschossen, dieses wäre aber entkommen. In letzter Zeit hätten schon mehr Leute beobachtet, dass in den Wäldern um den Struthbach gewildert würde.

Umgehend wird Wilhelm Spies verhaftet und mehrfach verhört. Zu seiner Person gibt er an, er wäre 56 Jahre alt, ein Hausmann und wohne in Diedenshausen. Er leugnet vehement, gewildert zu haben, und behauptet stattdessen, bei seinen Pferden im Grund gewesen zu sein. Zwar habe er vor 20 Jahren ein Reh geschossen, sei zu 20 Thalern Strafe verurteilt worden und habe 14 Tage im Kerker zugebracht, aber seitdem hätte er nie wieder geschossen. Er habe deswegen keinen Eid geschworen, aber per Handschlag versichert, nie mehr zu schießen; andernfalls wolle er gehängt werden.

Schon vom 18. Juli ist ein Bittschreiben des Grafen Ludwig Ferdinand in Berleburg datiert, in dem dieser erklärt, dass sein ehemaliger Kutscher Georg Hackenbracht jetzt in Diedenshausen verheiratet und der Tochtermann (Schwiegersohn) des Wilhelm Spies sei. Hackenbracht bitte um eine gnädige Strafe, falls Spies verurteilt werden sollte. Georg Hackenbracht begründet seine Bitte damit, dass er 1686 geheiratet habe und ihm die Haushaltung in Schulze übertragen worden sei. Er hätte Zeit seines Ehestandes das Haus von großen Schulden befreit; das Haus würde jetzt von neuem zu seinem größten Schaden beschweret, sofern man Spies mit einer hohen Strafe belege.

Im nächsten Verhör gesteht Wilhelm Spies, dass er auf Wildbret aus war und geschossen habe. Auf die Frage, warum er seine Tat nicht sofort gestanden habe, gibt er eine für die Familiengeschichte aufschlussreiche Antwort: Er hätte im vorigen Verhör nicht gestehen wollen, weil er sich vor seinem Eidam (Schwiegersohn) gefürchtet habe, denn er hätte wohl gewusst, dass dieser es nicht gutheißen würde, dass er solches getan habe.

Auch Johannes Weller aus Mühle-Haus und Wilhelm Spieses Schwager, derzeit Pfarrer in Erndtebrück, wird vor Gericht zitiert und bestätigt dort, dass sein Schwager ihm von der Wilderei erzählt habe.

Als das Gericht dem Angeklagten einen Juristen als Verteidiger zugehen will, erscheint Wilhelm Spieses Frau Maria in Laasphe, bespricht sich mit ihrem Mann und erklärt dem Gericht, dass dieser nur bestraft werden wolle, im Übrigen aber den Rechtsbeistand ablehne.

Da Spies noch weiterer Taten, wie z.B. dem Kauf einer Büchse in Battenfeld zum Zwecke des Wilderns, bezichtigt wird, fragt das Gericht beim Grafen an, wie weiter verfahren werden soll. Dieser gibt ein Rechtsgutachten bei der juristischen Fakultät der Universität Marburg in Auftrag. Die Antwort lautet: Man solle Wilhelm Spies der Folter unterwerfen, um weitere Geständnisse aus ihm herauszuholen. Wollte der Graf jedoch Gnade walten lassen, müsse Spies zumindest des Landes verwiesen werden.

Wie bedauerlich, dass die Akte Wilhelm Spies an dieser Stelle schließt und wir keine weitere Nachricht über ihn erhalten.

..... und noch einmal - Mebes Dienst

Die Siegener Zeitung, die am 3. März einen längeren Artikel über Mebes Dienst veröffentlichte, zu dem unser RUNDBLICK die Vorlage abgab, hätte besser noch diese Ausgabe abwarten sollen, um ein abgerundetes Bild dieses Mannes abgeben zu können. Denn inzwischen konnten im Schlossarchiv in Bad Laasphe weitere Einzelheiten über Mebes aufgedeckt werden.

Als Mebes Dienst am 30. Juli 1629, also nur ein Jahr vor seiner eigenen Hinrichtung, im Prozess gegen die große Margarethe, die Hexe von Alertshausen, aussagt, wird er vom Gerichtsschreiber so beschrieben: „*Mebes Dienst, der Älteste im Dorf, ein grauer alter Mann.*“ Vor 400 Jahren, als die Lebenserwartung noch nicht so hoch war wie heute, dürfte der Älteste im Dorf um die 75 Jahre, im Höchstfall 80 Jahre alt gewesen sein (wie ein anderer Zeuge, Henrich Hüster in Elsoff). Das bestätigt die Vermutung, dass seine Geburt um 1555 gewesen sein muss. Auch der nächste Hinweis deutet darauf hin. Ein weiterer Zeuge gibt nämlich an: „*Mebes erste Frau Merga sei ungefähr vor 30 Jahren von einer Leiter im Haus gefallen und hätte sich den Hals gebrochen.*“ Das müsste um das Jahr 1600 passiert sein. Zwischen 1600 und 1610 hat Mebes Dienst dann ein zweites Mal geheiratet, eine Frau oder Witwe mit einem oder mehreren Kindern, denn 1610 stirbt seine Stieftochter.

Es gibt noch einen weiteren dokumentierten Sterbefall in Mebes Diensts Familie. Auf den Tod seiner Frau, zweier Töchter und einem Enkelkind innerhalb von vier Wochen durch die Pest war im RUNDBLICK 48 schon aufmerksam gemacht worden. Im Verhör gegen die große Margarethe von Alertshausen teilt Mebes mit, dass Margarethe seinen Sohn Johann mit einem vergifteten Apfel zu Tode gebracht hätte. Vier Kinder hatte Mebes also verloren, mindestens zwei Söhne müssen 1630 noch gelebt haben, Georg, in Wunderthausen verheiratet, und ein zweiter Sohn, der mit Namen nicht genannt wird. Denn

als er selbst im Kerker liegt, bittet Mebes darum, man möge doch seine Söhne zu ihm lassen.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, dass seine Akte zwar überschrieben ist „*Mebes Dienst 1630 wegen Zauberei verbrannt*“, aber das ist nicht die ganze Wahrheit. Fast am Ende seiner Prozessakte gibt es eine kurze Notiz, dass er zuerst enthauptet und dann seine Leiche verbrannt wurde. Man glaubte damals, durch die irdische Verbrennung könne man die Qualen des Fegefeuers in der Hölle etwas lindern.

Was uns ganz erschrecken lässt, das sind die Kosten des Gerichtsverfahrens und der Hinrichtung, die von den Angehörigen zu tragen waren – und die waren ganz erheblich.

(*rtl = Reichsthaler; g = Gulden; alb = Albus*)

▪ dem Schultheißen für die Verhaftung	2 rtl
▪ für Wein, während der Verhöre getrunken	11 g
▪ jeden Tag zweimal Kost und Mittagmahl	(nicht beziffert)
▪ für den Wächter nach der Folter	1½ rtl
▪ für das Gebet von Pfarrer Fink	1 rtl
▪ für die Zustellung der Akten nach Marburg	5 g
nach der Execution:	
▪ für die Schützen, die zur Hinrichtung begleiteten, an Bier	16 g
▪ für den Scharfrichter und Sohn 3 Mahlzeiten und Wein	2½ g
▪ für das Gericht Bier und Kost	6 g 16 alb
▪ für Wein	23 g

Das ergibt zusammen eine Summe von 63½ g, 4½ rtl; 16 alb.

In Reichsthaler umgerechnet ergeben sich 55⅓ rtl.

Um 1600 / 1620 kostete eine gute Kuh 5 rtl. Das bedeutet, dass Mebes Diensts Angehörige den Wert von 11 Kühen an Gerichtskosten zu bezahlen hatten – und diese Unkosten wurden auf Biegen und Brechen eingetrieben. Das war damals für viele Familien der Ruin.

Vielleicht ist die Geschichte von Mebes Dienst für den Einen oder Anderen Anlass, sich um die eigene Familiengeschichte zu kümmern.

„Ein Mensch ohne Geschichte ist wie ein Baum ohne Wurzeln“

Das hat Goethe vor 200 Jahren gesagt und das Genie hat mit dieser Erkenntnis ganz sicher Recht.

Diese Aussage lag auch allen Bemühungen zugrunde, als wir unser Dorfbuch zusammenstellten. Jeder in unserem Dorf sollte seine Familie durch die Jahrhunderte begleiten können und kennenlernen. Dass ein solches Buch, das für viele Menschen gedacht ist, nicht das leisten kann, was jeder in eigener Suche und Forschungsarbeit für sich herausfinden kann, ist verständlich.

Wenn im RUNDBLICK immer wieder Nachrichten über Diedenshäuser aus vergangenen Zeiten veröffentlicht werden, dann steht dahinter einerseits und vorrangig natürlich die Absicht zu informieren. Aber andererseits ist darin auch die Absicht versteckt, neugierig zu machen, dazu zu motivieren, sich selbst auf die Suche zu begeben. Wenn man das schließlich tut, wird man erstaunt sein, wie viel man finden kann.

Seit dem Erscheinen unseres Dorfbuches 1997 sind so viele neue Namen, Zahlen und Ereignisse ans Licht gekommen, dass unser Buch um mehr als 100 Seiten ergänzt werden könnte. Was allein seit Beginn dieses Jahres herausgefunden wurde:

Mebes Dienst war zunächst nur ein Name. Inzwischen wissen wir so viel über ihn, dass wir seine Persönlichkeit kennen, sein Lebensbild zeichnen können.

Johann Wilhelm Spies ist ein weiteres Beispiel. Wir kennen jetzt seine Lebensdaten: 1637 geboren – nach 1693 gestorben; Schulze durch Kriege und andere Einwirkungen hoch verschuldet, Hackenbracht bringt den Hof wieder auf Vordermann. Dazu die menschliche Seite: Der Schwiegervater hat „den Löffel abgegeben“, jetzt hat er Angst vor seinem Schwiegersohn.

Der „Pfeifer von Diedenshausen“ spielte zu Hochzeiten auf und ist identisch mit Jochen Pfeil in Webers Haus.

Der Beispiele gibt es noch viele! - Nur Mut zum Suchen!

Anekdotisches aus Diedenshausen

Zu festlichen Anlässen gehört auch eine festliche Kleidung. Das weiß heute inzwischen auch Joschka Fischer, der zu seiner ersten Vereidigung im Bundestag in Jeans und Turnschuhen erschien, später jedoch in seiner Position als Außenminister sehr wohl darauf achtete, die jeweils dem Anlass entsprechende angemessene Kleidung zu tragen.

So war es auch in Wittgenstein seit jeher Brauch, zu festlichen Gelegenheiten auch den Festtagsstaat anzulegen. In der Regel besaß der Mann früher einen einzigen Anzug, meist war das der Anzug, der zur Hochzeit angeschafft worden war, und die Frau verfügte über ein einziges Festtagskleid.

Da haben sich die Verhältnisse heutzutage grundlegend geändert. Es gibt helle und dunkle, dezente und auffallende Festtagsbekleidung, solche für den Sommer und auch welche für den Winter. Man hat also dem Anlass und der Witterung entsprechend Auswahlmöglichkeiten, um sich „in Schale zu werfen“.

Seit man die Kleidung von der Stange kaufen kann und viele gleiche Modelle produziert werden, kann es ganz leicht passieren, dass auf derselben Veranstaltung oder Feier zwei Personen die gleichen Kleider tragen. Das ist insbesondere für Frauen eine fatale Situation.

Bei Hirte war Hochzeit. Natürlich hatten sich die Mutter des Bräutigams und die Mutter der Braut zu diesem festlichen Anlass neu eingekleidet. Als man nun zum feierlichen Akt in die Kirche schritt, saßen die beiden Mütter, Hirte Anna und Daniels Frieda, nebeneinander in der ersten Bank. Beide erschraken ganz fürchterlich, als sie feststellen mussten, dass sie die gleichen Kleider trugen, in dezenter Farbe mit einem gestreiften Muster.

Eine überraschende und peinliche Situation! Doch Hirte Anna entkrampfte sehr schnell die Lage, indem sie sagte:
„So breit bin ich doch eigentlich gar nicht!“